

Der Tröster wird daran erinnern, dass sich nach wie vor Christen als Gemeinde zusammenfinden und nach der Abendmahlsfeier zumindest Sehnsucht empfinden. Er wird bewusst machen, dass Geld nicht der höchste und alles überdauernde Wert ist. Und er wird daran erinnern, dass die Wissenschaft nicht Antworten geben kann, die dem Glauben vorbehalten sind. „Der Tröster wird für uns eintreten, wird uns verteidigen gegen die Anklagen dieser Welt. Er wird die Existenz seiner Gemeinde in dieser Welt rechtfertigen. Und dann wird er noch einmal für uns eintreten in unserer letzten Not beim jüngsten Gericht“ (ebd.). Auf dieser Linie halten sich auch die anderen Beiträge. Auffälliger Weise tritt das Thema Corona bei den Beiträgen aus dem letzten Sommer, als die Infektionen vorerst abgeklungen waren, fast völlig zurück. Auch das kann ein Trost sein: Es gibt auch ein Leben nach Corona. Wer in diesen Zeiten Trost sucht, darf auch nach diesem schönen Büchlein greifen.

Johannes Beutler SJ

Frings, Thomas: Gott funktioniert nicht. Deswegen glaube ich an ihn.
Freiburg: Herder 2019. 189 S. Gb. 20,-.

Frings' Buchtitel mag auf den ersten Blick zur Corona-Pandemie passen, wurde jedoch vor deren Ausbruch veröffentlicht. Auf eine bestimmte Art gläubige Menschen fragen sich nicht erst heute, warum Gott nicht einfach in die Welt eingreift und die Ausbreitung des Virus direkt eindämmt.

Eine durchaus ähnliche Situation beschreibt der Verfasser bereits auf den ersten Seiten des Buches, das seinen persönlichen Glauben zum Thema hat und stark biografische Züge trägt.

Als dieser mit einigen Bekannten in Afrika in freier Wildbahn in einem Zelt übernachtete, wurde die Gruppe von Hyänen umringt – eine lebensgefährliche Situation. Das, was den Autor im Nachhinein jedoch überrascht: Er hat nicht gebetet. „Nein, mein Glaube hatte mich nicht verlassen, gerade deshalb habe ich nicht gebetet. Weil mein Glaube nicht einem Gott gilt, der wilde Tiere verjagt, wenn ich ihn darum bitte“ (22). Doch gerade dies wird ihm zu einer existenziellen und spirituellen Erfahrung: „Ich glaube nicht an einen Gott, der mich vor der Gefahr rettet, sondern mit mir in der Gefahr ist; der mich nicht vor dem Tod bewahrt, sondern im Tod bewahren wird“ (27).

Ähnlich nachdenklich stimmt eine Situation, in der ihn sein Neffe mit der oftmals floskelhaften Praxis des kirchlichen Fürbittgebets konfrontiert („Na, so was sagt man doch immer in der Kirche!“, 38). Das daraufhin im Gottesdienst ausgesprochene Gebet des Jugendlichen scheint dagegen ein authentisches Beten zu sein: „Gott! Not und Elend in der Welt interessieren mich nicht wirklich. Hilf mir, dass ich mich und meine Haltung dazu ändere!“ (39).

Wunder, egal ob in der Bibel oder als Testimonials an Wallfahrtsorten, mögen vorkommen, doch sollten sie nicht Grundlage für den Glauben sein. Frings erinnert hierbei

an die Mahnung Karl Rahners, im Glauben die Unbegreiflichkeit Gottes ein Leben lang auszuhalten (47). „Auf Gott lässt sich kein Reim machen. [...] Gott schreibt Prosa, weil auch das Leben in Prosa stattfindet“ (49).

Dennoch bemüht Frings nicht nur die *via negationis* in der Frage nach Gott. Sein Buch gliedert sich in die Grundfragen „Warum ich glaube“, „Was ich glaube“, „Wie ich glaube“. Und Frings gibt hierbei durchaus Antworten. Unter Berufung auf das Große Glaubensbekenntnis mit dessen Formulierung „Ich glaube an die [...] unsichtbare Welt“ führt er drei Säulen an, die für seinen Glauben entscheidend sind: Ewigkeit, Barmherzigkeit, Liebe (54). Der Mensch ist erlösungsbedürftig. Er braucht einen Heiland (63). „Die Jugend muss erst einige Lösungen ausprobiert haben, bis sie lernt, dass es nicht für jedes Problem eine vernünftige Lösung gibt. Für einige gibt es nur eine Erlösung“ (111).

Thomas Frings hat ein sehr persönliches und gehaltvolles Buch über seinen Glau-

ben an Gott vorgelegt. Es ist frei von frommen Floskeln, und gerade dies macht es so wertvoll. Insbesondere für Menschen, die kirchlich sozialisiert sind, sich aber womöglich nie existenziell mit ihrem eigenen Glauben an Gott konfrontiert haben, kann Frings' Buch Anregung zum weiteren persönlichen Suchen, Fragen und Denken sein. Und zum Gebet, ohne zu plappern (168). Vor allem aber kann es für solche hilfreich sein, die Gott in ihrem Leben mehrfach weggeworfen haben und überlegen, dem Glauben an ihm nochmals eine Chance zu geben – hierauf spielt der zerknitterte Zettel mit der Aufschrift *Gott* auf dem Buchcover an (86). Frings ist nicht unkritisch mit der Kirche, arbeitet sich jedoch nicht an Fragen der Kirchenreform ab: „Gott muss man suchen, die Kirche ist da. [...] Gott ist eine unsichere Option, die Kirche eine sichere. [...] Eine Kirche muss funktionieren, Gott funktioniert nicht“ (158).

Raphael Weichlein